

HOCHSCHULE MITTWEIDA – ROSSWEIN (FH)

Fachbereich Soziale Arbeit

„Neue Wege durch Dekonstruktion und Reflexion“

Praxisbericht

im MODUL 2514

Praxisgruppenleiter: Herr Michael Hille

Wintersemester 2012/2013

01.09.2012 – 28.02.2013

Praxisstelle

**Diakonie Leipziger Land e.V.
Kinder und Jugendhaus „Come In“
Nicolaiplatz 9
04668 Grimma**

Zeitraum

nach Vereinbarung wird folgender Rahmen reflektiert

01.03.2012 – 31.12.2012

eingereicht von : Burdukat, Tobias

Matrikel : 22525

Abgabe-Datum : 26.02.2013

Gliederung

1 Vorwort

0.1 Analyse des Aufgabenbereiches und persönliche Reflexion

2 Definitionen

1.1 Konzept/Konzeption

1.2 Sozialverträglichkeit

1.3 Leitbild

1.4 Soziologische Hintergründe

1.5 Grundsatz Sozialer Arbeit

3 Die Praxisstelle und der Träger des konzeptionierten Hauses

2.1 Persönlicher Bezug zum Haus

2.2 Rechtliche Rahmenbedingungen des Hauses

2.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

2.3.1 Persönliche Einbettung in die Mikrogesellschaft der Stadt Grimma

2.3.2 Die Mikrogesellschaft Grimma

2.4 Leitbilder

2.4.1 Leitbild Institution/Träger – Diakonie Leipziger Land

2.4.2 Leitbild des Kinder- und Jugendhauses „Come In“

2.4.3 Persönliches Leitbild

2.5 Zentrale Handlungskonzepte

2.5.1 Handlungskonzepte anhand der Konzeption

2.6 Personelle Organisationsstruktur und Qualitätssicherung

2.6.1 Personal und Organisation

2.6.2 Qualitätssicherung

4 Adressat_innen

3.1 IST – Zustand

3.2 Zukunft

5 Reflexion

4.1 Sozialpädagogischer Auftrag

4.1.1 Offene Tür und Offene Angebote

4.1.1.1 Volxküche

4.1.2 Bandprojekt

4.1.2.1 Konzerte

4.1.2.2 Workshops musischer Bereich

4.1.2.3 Bandproberäume, Tonstudio, Technik

4.1.3 Offene Sportangebote

4.1.4 Projekte und Freizeitmaßnahmen

4.1.5 Bildungsarbeit

4.1.6 Einzelfallhilfe

4.1.7 Sonstige Angebote mit Sozialpädagogischem Auftrag

4.2 Personelle Struktur

4.3 Adressat_innen, ihr Wandel und der Wachstum

4.4 Qualitätssicherung

6 Fazit

5.1 Vorhandene Projekte im Landkreis

5.2 Persönliche Einbindung in die weitere Arbeit

7 Apell

8 Schluss

Wörter: 10.533 (incl. Gliederung)

Seiten: 26 (incl. Gliederung)

1 Vorwort

Der folgende Praxisbericht bezieht sich auf eine von mir im Januar 2012 erstellte Konzeption (Anlage 2) für ein Kinder- und Jugendhaus in der Großen Kreisstadt Grimma. Ich möchte in dem Praxisbericht zum einen, eine Reflexion dieser Konzeption durchführen und aus dieser persönliche Konsequenzen ziehen, sowie einen Ausblick auf die kommende Konzeption für das Jahr 2013 geben und für evtl. folgende Konzeptionen Konsequenzen ziehen. Die zur Grundlage liegende Konzeption basiert auf den Richtlinien des Jugendamtes des Landkreises Leipzig und wurde in seiner vorliegenden Form so von der Diakonie des Landkreises Leipzig und dem Jugendamt anerkannt und akzeptiert. Ich möchte meinem Fachbereichsleiter und Praxisbetreuer Herrn Tobias Jahn für die Möglichkeit danken diese Konzeption umzusetzen und auch danke ich der Hochschule Mittweida (explizit: Frau Thieme, Frau Beyer und Herrn Hille) für ihre unendliche Geduld mit mir und meiner Person. In einem Beleg zum Thema der Supervision habe ich mich bereits auch schon zu meiner persönlichen Reflexionsfähigkeit geäußert. Dieser hängt dem Praxisbericht ebenfalls als Anlage 1 an. Ein weiterer Dank richtet sich an die Mitarbeiterinnen des Jugendamtes des Landkreises Leipzig Frau Ines Lüpfer, Frau Ria Albrecht und Frau Grunewald sowie an Frau Kobus und Frau Stache welche mich über fast ein Jahrzehnt in meiner Arbeit innerhalb der Offenen Jugendarbeit unterstützt haben. Des Weiteren ein riesiges Dankeschön an die Stadtverwaltung Grimma explizit dem Oberbürger_innenmeister Matthias Berger, Frau Jana Kutscher, Frau Elke Müller, Herrn Hahmann und der sich mittlerweile im Ruhestand befindlichen Frau Masche. Weiterhin danke ich meinen Freund_innen und allen beteiligten Menschen für die Jahrelange Unterstützung bezüglich meiner Person, besonderer Dank geht an Frau Silvia Mehmel.

Dieser Praxisbericht betrachtet auch kein 4 Monatiges Praktikum, er betrachtet ein Praktikum welches als Folge von einer Verkettung von unzähligen Faktoren zustande gekommen ist. Er betrachtet somit fast einen Zeitraum von 15 Jahren Existenz in einem Kontext. Er bezieht sich allerdings explizit auf die Umsetzung einer Konzeption innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Grimma im Zeitraum vom 01.03.2012 – 31.12.2012.

1.1 Analyse des Aufgabenbereiches und persönliche Reflexion

Der Leitfaden zur Erstellung eines Praxisberichtes der Hochschule Mittweida sieht unter Punkt 4 eine Analyse des eigenen Aufgabenbereiches und eine persönliche Reflexion vor. Diesen Punkt werde ich in seiner direkten Ausführung auslassen da ich versuchen möchte innerhalb jedes einzelnen Punktes, der sonst im Leitfaden vermerkt ist, dies durchzuführen und eine persönliche Reflexion findet sich in der Anlage 1 sowie im Fazit dieses Berichtes. Ich bitte dies bei der Betrachtung zu berücksichtigen.

2 Definitionen

Ich verwende in diesem Praxisbericht einige Wörter und Begriffe welcher einer klaren Definition unterliegen. Aus diesen Definitionen ergibt sich für mich ein Verständnis für den verwendeten Begriff. Ich setze diesen in einen Kontext. Diesen Kontext möchte ich gern erläutern und kurz darauf eingehen, damit ersichtlich wird in welchem Zusammenhang ich den jeweiligen Begriff verwenden werde. Auch möchte ich darauf hinweisen das ich anstatt des Wortes „man“ das Wort mensch verwende und bei männlich verwendeten Begriffen, die

aber männlich, weiblich und geschlechtsunspezifisch meinen mich der Schreibweise mit _ und innen¹ bediene.

2.1 Konzept/Konzeption

Wir bewegen uns mit der verwendeten Konzeption (Anlage 2) im Sozialpädagogischen Bereich, deshalb kann nach meinem Verständnis auch nur die Sozialpädagogische Definition für das Wort Konzeption verwendet werden. Die Definition auf Wikipedia² reicht mir persönlich aus um mich damit auseinander zu setzen. Es muss im späteren Verlauf in Konzeption als Grundlage für die Arbeit und den sich daraus ableitenden Konzepten und Handlungsmustern unterschieden werden. Wenn ich im Verlauf der Arbeit von Konzeption spreche meine ich die Grundlage. Spreche ich jedoch von einem Konzept oder einer Ideenumsetzung meine ich ein sich daraus ableitendes Ergebnisorientiertes Handeln.

2.2 Sozialverträglichkeit

Sozialverträglichkeit wird als „unbestimmter Rechtsbegriff“ definiert dessen Auslegung damit der Judikative vorbehalten ist³. Da die Verwendung des Begriffes häufig in einem euphemistischen⁴ Kontext gesehen wird und da auch eine Konzeption sich dem Mittel der Sprache bedient, möchte ich gern die Verwendung des Begriffes definieren und ihn somit individualisieren. Eine Erwähnung des Begriffes Sozialverträglichkeit innerhalb dieser Arbeit meint ein Handeln unter Rücksichtnahme auf enge Freund_innen, meine Familie und insbesondere eine Rücksichtnahme auf das Leben und dessen Eigenständigkeit meiner Tochter. Aus der letzten Erwähnung leitet sich auch eine Rücksichtnahme auf mich als Individuum in einer Pseudo-individualisierten Welt ab.

2.3 Leitbild

Auch hier lässt die Wikipedia Definition⁵ einen interessanten Blickwinkel auf den Begriff Leitbild zu. Der angestrebte Zustand in der Jugendarbeit und in einer Gesellschaft wird nicht genauer definiert. Es lässt also nur Einzelbilder zu. Da aber die Jugend einem ständigen Fluss unterliegt kann eine Konzeption durchaus als Momentaufnahme und kurzweiliges Leitbild für ein Haus und eine Aufgabe verstanden werden.

2.4 Soziologische Hintergründe

Wenn ich diesen Begriff in dem Praxisbericht verwende gehe ich aus von dem durch Karl Marx verwendeten Klassenbegriff und projiziere diesen auf unsere heutige Gesellschaftsstruktur. Diese Projektion ist eine Folge von der Beschäftigung mit dem Sozialismus, Kommunismus und schlussendlich mit der Demokratie und dem Anarchismus. Eine Literaturliste möchte ich nicht anfügen. Denn da spielen zu viele Faktoren der Überlegung und Meinungsbildung hinein. Soziologische Hintergründe meint für mich ein von außen ersichtlicher Kontext aus Politischer Ideologie, Religiösen Ambitionen, Arbeitsleben,

1 Bsp.: Bürger – Schreibweise in der Arbeit Bürger_innen

2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Konzeption> Stand 07.02.2013 Verwendung der Ausführungen zu „Das Sozialpädagogische Konzept“

3 nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialvertr%C3%A4glichkeit> Stand 07.02.2013

4 beschönigende Umschreibung

5 nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Leitbild> Stand 07.02.2013

Freizeithandeln, Ernährung, Status durch Medienpropaganda und persönliche Einordnung in eine Welt und besonders in eine Gesellschaft in welcher ein Durchblick kaum noch möglich ist. Ein Buch möchte ich jedoch genau hier erwähnen ohne es als Quelle zum jetzigen Zeitpunkt zu zitieren, dieses Buch wurde geschrieben von Bernd-Udo Rinas und trägt den Titel „Veganismus – Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen“. Als Überblick nach meinem empfinden sehr gut geeignet.

2.5 Grundsatz Sozialer Arbeit

Diese Definition ist besonders innerhalb des Fazits des Berichtes wichtig und wenn ich dort vom Grundsatz der Sozialen Arbeit im Bereich Jugend spreche, orientiere ich mich am SGB VIII.

Besondere Beachtung möchte ich dabei dem § 11 Abs. 1 SGB VIII schenken. Dort steht geschrieben: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ Es bedarf hier nach meiner Auffassung keiner Erläuterung den dieser § ist ein Gesetz welches gültig ist.

3 Die Praxisstelle und der Träger des konzeptionierten Hauses

Praxisstelle für das Praktikum und Modellobjekt für die geschriebene Konzeption ist das „Come In“ Kinder- und Jugendhaus (kurz: KJH) in Grimma. Dieses Objekt befindet sich in Trägerschaft der Diakonie Leipziger Land und wird als Haus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit deklariert.

3.1 Persönlicher Bezug zum Haus

Mein persönlicher Bezug zu dem Haus hat seinen Ursprung Ende der 1990iger Jahre und nimmt für meine persönliche Entwicklung, den Verlauf meines bisherigen Lebens eine Schlüsselrolle ein und stellt damit einen wesentlichen Teil meiner Persönlichkeit dar.

Ich traf im Jahr 1997 das erste Mal auf dieses Haus und die damit verbundene Arbeit. Zu dieser Zeit existierte die noch heute teilweise verbreitete Auffassung der undifferenzierten akzeptierenden Jugendarbeit auf allen Ebenen. Diese Art und Weise der Arbeit entsprach dem damaligen Zeitgeist und hat, gerade hier in Grimma, aus heutiger Perspektive unheimlich viel bewirkt. Die Akzeptanz bezog sich hier konkret auf Menschen mit eindeutig menschenfeindlicher, rassistischer und faschistischer Ideologie als Hintergrund ihres Tun und Handelns. Da ich zu der damaligen Zeit einer Gruppe von Jungen Menschen angehörte die einfach nur Musik machen wollten, waren wir gezwungen ebenfalls dieses Haus zu nutzen. Es war zur damaligen Zeit noch relativ schwer, eine Möglichkeit zu finden Musik zu machen. Diese Möglichkeit wurde uns im KJH eröffnet. Dadurch bekamen wir zugleich die Möglichkeit auf Rüstzeiten der Evangelischen Jugendarbeit, Konfirmandentagen, etc. Auftrittsmöglichkeiten zu erhalten. Bei allen Proben wurden wir jedoch mit der Intoleranz der akzeptierten Menschen konfrontiert und dies mündete in einem Größeren Polizeieinsatz im Jahr 1999, der die Verhaftung vieler akzeptierter Menschen, und deren Verurteilung zu Haftstrafen nach sich zog. Unsere aktive Mitarbeit im Haus endete damit schlagartig, was nicht hieß das wir zu externen Veranstaltungen des KJH's ebenfalls fern blieben. So ergaben

sich nach und nach eine Vielzahl von Veranstaltungen, wie Konzerte, Festivals, Demonstrationen die sich aktiv mit dem Thema des Rechtsradikalismus⁶ auseinandersetzen. So begann ein schleichender Prozess und Strudel aus welchem ich mich mithilfe dieses Praxisberichtes und den daraus abzuleitenden Maßnahmen befreien möchte. Für diesen Prozess und den Strudel bin ich persönlich verantwortlich, denn ich hatte viele Möglichkeiten an denen ich hätte NEIN sagen können, welche ich aber verpasst habe. Über die Jahre sind somit in Grimma viele wunderschöne Dinge entstanden, jedoch ist meine Person damit untergegangen und ich habe viele Menschen ungefragt in einen Strudel hineingezogen der einzig und allein mein Problem und meine Aufgabe ist. Unter diesem Strudel leiden jetzt Menschen und meine selbstaufgelegte Aufgabe ist es dies Sozialverträglich zu beenden und neu zu beginnen.

3.2 Rechtlichen Rahmenbedingungen des Hauses⁷

Da ich die rechtlichen Grundlagen ausführlich in der Konzeption des Hauses erläutert und erwähnt habe möchte ich gern in dieser Arbeit darauf verzichten und mir den Platz für die nach meinem empfinden notwendigen und wichtigen Ausführungen aufsparen. Die Konzeption findet, sich wie bereits erwähnt, als Anlage 2 aufgeführt. Das ich die Konzeption verfasst habe, kann gern bei dem Träger „Diakonie Leipziger Land“ und auch dem Jugendamt des Landkreises Leipzig nachgeprüft werden.

3.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen⁸

In der Konzeption habe ich als Ausgangspunkt für die Arbeit im Haus eine ausführliche Sozialraumanalyse in Worte gefasst um daraus eine Orientierung für das Tun und Handeln aus dem Umfeld des Hauses heraus zu erstellen und um heraus zu finden welche Schwerpunkte angegangen werden müssen. Dieser Sozialraumanalyse habe ich im Winter 2011/2012 sehr große Aufmerksamkeit geschenkt und hab dieser in der vorliegenden Konzeption sehr viel Platz eingeräumt. Diese Sozialraumanalyse beruht nicht auf empirischen Studien oder Wissenschaftlichen Arbeiten, sie beruht einzig und allein auf Empfindungen und Beobachtungen über einen Zeitraum von 15 Jahren und meine jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit innerhalb dieses Kontextes, sowie auf nachprüfbareren Fakten. Diese Analyse wurde so akzeptiert und kann für die kommenden Jahre (max. 5, dann dürften Veränderungen eingesetzt haben und eine neue Betrachtung wird notwendig) weiterhin verwendet werden. Diese auf Beobachtungen beruhende Sozialraumanalyse wurde Ende 2012 durch eine onlinegestützte Befragung der Institution für Sozialwissenschaftliche Forschung und Beratung (kurz: SOFUB) untermauert und bestätigt offiziell meine persönlichen Beobachtungen. Diese Befragung hängt dem Praxisbericht als Anlage 5 an.

6 ich verwende den Begriff Rechtsradikalismus bewusst und setze bewusst nicht den Begriff Rechtsextremismus ein, da für beide Begriffe eine völlig unterschiedliche Auslegung und Definition bzw. für den Begriff Rechtsextremismus keine verwertbare (nach meiner Auffassung) vorliegt

7 siehe Anlage 2, Punkt 1.2; Seite 4

8 siehe Anlage 2, Punkt 2, Seite 5-7

3.3.1 Persönliche Einbettung in die Mikrogesellschaft der Stadt Grimma

Ich möchte zu den Gesellschaftlichen Rahmenbedingungen meine persönliche Einbettung in die Mikrogesellschaft ergänzen, damit sich der Kontext auch besser erschließen lässt. Ich bin in Persona ein gewähltes Mitglied des Stadtrates der Stadt Grimma und sitze damit an einer wichtigen Stelle welche auch direkten Einfluss auf die Arbeit in einem KJH nehmen kann. Des weiteren habe ich mir über einen sehr langen Zeitraum in der Kommune ein gutes „Ständing“ erarbeiten können und kann manchmal beim Ignorieren von bestimmten Behördenwegen und Zeitraubenden Gesprächen sowie Beantragungsvorschriften bestimmte Dinge viel schneller zum Laufen und zur Umsetzung bringen als dies in der Normalität der Fall wäre. Ich möchte hier betonen, dass dies auf meine Persönlichkeit erhebliche Auswirkungen hatte und meinen eigenen Egoismus und eine damit verbundene Arroganz über die Jahre in eine Sozialunverträgliche Richtung hat wachsen lassen. Soll heißen ich bin vom gegenwärtigen Standpunkt und im Zusammenhang einer reflexiven Arbeit nicht glücklich damit. Auch haben sich über die Jahre verschiedene Firmen heraus kristallisiert die bestimmte Projekte aus einer Selbstverständlichkeit heraus unterstützen die mir immer noch ein Mysterium ist, ich aber darüber sehr froh und dafür sehr dankbar bin. Denn vieles wäre nicht möglich gewesen ohne die Stadt Grimma und eine Vielzahl von Firmen und besonders eine Vielzahl von Unterstützer_innen, welche teilweise aus dem eigenen Freundeskreis akquiriert wurden, somit hat aber auch ein schleichender Prozess des Kommens und Gehens stattgefunden. Besonders das Gehen kann ich derzeit teilweise auf eine Rücksichtslose Ausnutzung von Leistungen durch meine Personen zurück führen. Was mich sehr nachdenklich macht und auch dazu geführt hat das dieser Praxisbericht so ausfällt wie er ausfällt.

3.3.2 Die Mikrogesellschaft Grimma

Warum spreche ich von einer Mikrogesellschaft?

(Hier bitte ich zu berücksichtigen das ich selbst Teil dieser bin und deshalb keine wirklich Metaebene einnehmen kann.)

Die Große Kreisstadt Grimma unterliegt in den letzten Jahren einem hohen Neid- und vor allem Auflagen- sowie Druckfaktor von außen. Diese Dynamik hatte ihren Ursprung in der Kreisreform welche den Landkreis Leipzig und den ehem. Muldentalkreis (2007) miteinander verbunden hat und nahm ihren Anfang nach meinem Empfinden in den Ereignissen des sogenannten Jahrhunderthochwassers der Mulde im Jahr 2002. Es entstand während dieser Zeit ein WIR-Gefühl in der Stadt welches andernorts vielleicht als Lokalpatriotismus bezeichnet werden würde. Es passierte aber etwas sehr faszinierendes, Menschen in einer Stadt (wenn auch Kleinstadt) halfen einander und setzten sich füreinander ein um sich vor Schmähungen und Verlusten, von außen zu schützen. Heute bricht dies leider langsam wieder auseinander da die Beziehungen nur sehr kleinteilig aufrecht erhalten wurden. Es wurde kein Unterschied zwischen Arm und Reich, Firma und Privatperson oder was auch immer gemacht. Es wurde einfach gegenseitig geholfen. Diese Unterscheidung und die daraus entstehenden Anfeindungen und der Konkurrenzdruck rücken sich mittlerweile wieder sehr stark in den Vordergrund und möchte ich als Zerfallsursache für die Mikrogesellschaft anführen. Diese bisherige Mentalität hat sich auch durch mein Leben gezogen und nun muss ich einfügen das ich dies ebenso von anderen erwartet habe, ohne sie zu fragen oder sie bezüglich der Erwartungshaltung in Kenntnis zu setzen.

Aufgrund der stark ausgeprägten gegenseitigen Hilfe spreche ich von einer Mikrogesellschaft, auch wenn ich weiß, dass wesentlich mehr Punkte dazu gehören um dieses Wort zu verwenden und diese derzeit wieder zusammen bricht.

3.4 Leitbilder

3.4.1 Leitbild Institution/Träger – Diakonie Leipziger Land

Das Leitbild der Diakonie Leipziger Land liegt als Anlage 3 diesem Praxisbericht bei und bildet zum einen die Grundlage für die Konzeption und dem daraus abgeleiteten Handeln. Zum anderen aber auch die Möglichkeit diesen Praxisbericht so zu verfassen wie mein Gewissen es für richtig hält, da ich mich mit der Unterschrift meines Dienstvertrages zum einhalten dieses Leitbildes verpflichtet hab.

Was bedeutet dies nun konkret?

Hierzu möchte ich kurz auf einzelne Punkte des Leitbildes eingehen um einen Kontext für mein momentanes Handeln zu konstruieren. In der Präambel des Leitbildes findet sich folgender Ausspruch: *„Die Diakonie Leipziger Land engagiert sich besonders für Menschen in unserer Region. Wir sehen hier unseren Beitrag zur Förderung des sozialen Friedens und der Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft.“* Dieser Ausspruch begründet die Auslegung der Konzeption auf den Strahlungsbereich des Kinder- und Jugendhauses für welches die Konzeption und jetzt der Praxisbericht geschrieben wurde bzw. wird. Dieser Ausspruch begründet auch meinen persönlichen Anspruch an meine Arbeit und unterliegt einer Deckungsgleichheit mit meinem ideologischen Anspruch. Der soziale Frieden begründet sich in einer Solidarischen Rücksichtnahme und Auseinandersetzung mit unserem Nächsten und uns selbst. Wo wir auch fließend zum nächsten Ausspruch aus der Orientierung des Diakonischen Werkes übergehen können. Hier erfolgt eine Orientierung an einer biblischen Aufforderung welche folgendermaßen ausfällt: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* (Mt. 22,37ff) Mein persönlicher Fokus lag und liegt in meiner Arbeit nach dem Leitbild auf dem letzten Satz. Um meine Herangehensweise zu verstehen ist es allerdings notwendig dazu einen kurzen Exkurs zu machen.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Diese Aufforderung vor einem Jahr an mich gerichtet hätte eine vollkommen andere Betrachtung nach sich gezogen wie ich es jetzt tun werde. Da diese Betrachtungsweise Vergangenheit ist, das Leitbild allerdings immer noch leitet, betrachte ich den IST-Zustand. Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht wer der/die Nächste für mich ist und habe einfach alle Menschen die mir begegneten in diese Definition eingeschlossen. Heute kann ich dieses Wort klar benennen und kann ihnen mitteilen wer meine Nächsten sind. Nun fühle ich mich über den Arbeitskontext hinaus diesem Ausspruch (zwar nicht im Biblischen Zusammenhang, aber im Zwischenmenschlichen und Anarchistischen Zusammenhang) verpflichtet und möchte mich daran orientieren. Allerdings kommen mir dabei die letzten drei Worte in die quere, *„wie dich selbst“*. Ich muss aus momentanem Blickwinkel sagen, dass ich nicht weiß wie und in welcher Art und Weiße ich mich selbst liebe. Bis vor wenigen Wochen habe ich mich gehasst, gehasst für meine Existenz. Nicht nur mich habe ich daraus

resultierend gehasst sondern alles was mein Idealbild angegriffen hat. Der Hass auf mich selbst war dabei so groß das ich ihn nicht mal mehr wahrgenommen hab und keinerlei Gefühle im Bereich zwischen Liebe und Hass entwickeln konnte. Liebe heißt für mich Leben und was Leben für mich heißt kann ich momentan sagen. Deshalb bedarf es zwingend einer Veränderung um meine Nächsten lieben zu können. Im Arbeitskontext habe ich stets vorgegeben was meine Vorstellung von Gut sowie von Liebe ist. Dies habe ich getan ohne andere zu fragen, sondern ich habe es ihnen übergestülpt in einer Art und Weise die auf lange Sicht nur Schaden anrichten konnte.

In der Verantwortung für den Menschen wird im Leitbild der Diakonie Leipziger Land ein weiterer wichtiger Ausspruch getroffen: *„Diakonisches Handeln fragt nicht nur nach dem, was der Mensch braucht, sondern nach dem, was er will.“* Hier sind wieder zwei Betrachtungsebenen notwendig, welche allerdings Deckungsgleich daher kommen. Die eine Betrachtungsebene ist die persönliche. Heute kann ich ihnen sagen was ich will, zum Erstellungszeitpunkt der Konzeption war dies nicht der Fall.

Ich will leben.

Dies ist zwar mit dem Leitbild der Diakonie vereinbar, allerdings nicht mehr mit der Sozialen Arbeit, darauf werde ich im Fazit noch genauer eingehen. Die andere Ebene ist die der Konzeption und der Adressat_innen dieser. Die Konzeption welche erstellt wurde, wurde ins „Blaue“ hinein erstellt einzig und allein unter der Annahme zu wissen was gerade Jugendliche wollen. Das ich damit ins „Schwarze“ Treffe wusste ich nicht, deshalb ist es umso wichtiger genau jetzt eine Konsequenz daraus zu ziehen. Ich wusste beim erstellen der Konzeption nicht was Jugendliche in Grimma wollen oder wo deren Anspruch liegt, ich habe es vermutet. Die Konzeption hatte jedoch insgeheim auch den Anspruch verfolgt dies heraus zu finden. Das durch verschiedene aus der Konzeption heraus entstandene Handlungsmuster auf einmal immer mehr Jugendliche ins Haus kamen und, vor allem bei mir, eine totale Überforderung einsetzte liegt in meinem Verantwortungsbereich da ich mir keinerlei Gedanken über ein „Wie weiter“ gemacht habe. Dem Leitbild entsprechend mache ich mir gerade Gedanken über ein „Wie weiter“, da der Wille sich herauskristallisiert hat. Zumindest für das Jahr 2013 und bestimmt auch noch für ein kommendes 2014.

3.4.2 Leitbild des Kinder- und Jugendhauses „Come In“

Das KJH hat kein eigenes Leitbild da es dem Leitbild des Trägers unterliegt und ein Leitbild für ein Haus welches einem ständigen Wandel unterlegen ist empfinde ich auch als überbewertet da es besonders die Flexibilität des Hauses, sehr stark einschränken würde. Das KJH hat eine jährliche Konzeption und wie in der Definition beschrieben, kann diese als Leitbild für das Jahr verstanden werden. Diese Konzeption orientiert sich wiederum an dem Träger und in dem speziellen Fall des KJH „Come In“ oder anderen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an den vorgegebenen Standards wie z.B. des Jugendamtes oder in dem vorliegendem Fall an Punkten der Landesarbeitsgemeinschaft Sozialdiakonische Offene Jugendarbeit (kurz: Soja)⁹. Beim genauen lesen der Konzeption können auch gewisse parallelen aus dieser Orientierung gezogen werden. Da die Orientierungspunkte der SOJA in der Konzeption benannt werden, kann hier auf eine wiederholte Auseinandersetzung verzichtet werden.

9 siehe Anlage 2, Seite 3, Punkt 1.1

3.4.3 Persönliches Leitbild

Da bereits zum jetzigen Zeitpunkt innerhalb des Berichtes ersichtlich sein sollte, dass wir im vorliegenden Fall von einer Verstrickung von Persönlichen und Sozialpädagogischen Ideen und vor allem deren Umsetzung sprechen, komme ich nicht umhin genau an diesem Punkt über mein persönliches Leitbild zu sprechen. Dieses hat sich auf sämtliche Bereiche meiner Arbeit ausgeweitet und hat diese durchdrungen. Wie bereits in der Anlage 1 erklärt, ist eine Reflexion mit allen Aspekten und allen Kontexten deshalb nur durch meine Person möglich. Dies ist mir auch sehr wichtig um mich selbst und anschließend meine Arbeit zu Dekonstruieren um dann wieder neu beginnen zu können.

Mein persönliches Leitbild, und meine individuelle Einstellung zu einer Vielzahl an Gesellschaftspolitischen Geschehnissen, beginnt sich in meiner Schulzeit und wahrscheinlich noch viel früher, in meiner Kindheit, zu entwickeln. Alles was jedoch meine Kindheit betrifft tangiert auch meine Familie und dies möchte ich gern in der Betrachtung außen vor lassen. Ich bin in einem ländlichen Kontext aufgewachsen und durch die Ausprägung von bestimmten Lagern in meinem direkten Umfeld, musste ich mich sehr früh entscheiden welchen Weg ich gehen muss bzw. will und werde. Wahrscheinlich zu früh! Ich hatte die Entscheidung zwischen dem JA sagen zu einer Rechtsradikalen und damals noch historisch National¹⁰ definierten Einstellung und dem hinterfragen dieser. Ich habe das hinterfragen gewählt und gelangte dadurch zunehmend in eine Opferrolle in welcher ich mich eine gewisse Zeit auch sehr wohl fühlte. Nun ist es schwierig eine existente Opferperspektive aufzulösen, deshalb möchte ich an diesem Punkt auch nicht tiefer einsteigen und lasse die stattgefundene Entscheidung als solche im Raum stehen. Die sich daraus ergebenden Handlungsmuster sind allerdings maßgebliche Grundlage für mein persönliches und heute noch existentes Leitbild. Nach Jahren des aktiven Handelns GEGEN eine immer stärker werdende Nationalsozialistische und Rassistische Grundeinstellung vieler Menschen kam ich an einen Punkt welcher plötzlich anfang auch den Kapitalismus zu hinterfragen und vor allem die durch den Kapitalismus auftretenden Nebenwirkungen in Zwischenmenschlichen Beziehungen zu betrachten. Dieses Hinterfragen wurde immer stärker und differenzierte sich sehr stark aus. Diese Denkweise und auch die GEGEN-Denkweise bestimmten fast zu 100% mein Tun und Handeln, je länger mensch diese Muster ausübt, desto blinder wird er für die Sachen die ein FÜR darstellen. Aus einem GEGEN leiten sich leider keine Handlungen ab die eine positive Auswirkung haben können. Es wird einfach nur reagiert und nicht mehr agiert. Das agieren hat mir aber schon immer gut gefallen, auch wenn es irgendwann nur noch eine Bestätigung meiner eigenen Persönlichkeit und meines Egos war und ich nicht mehr im Sinne der „Nächsten“ agiert habe. Speziell zu dem Thema FÜR und GEGEN habe ich bereits im Mai 2012 einen kurzen Aufsatz geschrieben, in welchem ich mich öffentlich mit dem Thema auseinandersetze.¹¹ Ausgehend von diesem Text, der Auseinandersetzung mit den darauf folgenden Diskussionen, einer Jahrelangen Beschäftigung mit dem Thema der Hierarchiefreiheit, dem lesen von unzähliger

10 meint die Zeit welche im 2. Weltkrieg mündete, einhergehend mit einer offen zur Schau getragenen Glorifizierung der Geschehnisse in der Zeit zwischen 1933 und 1945 und den daran beteiligten Personen

11 <http://pudding.blogspot.eu/2012/05/18/einfach-gegen-alles-und-dann/> in den Print Medien erschien dieser Text im Fanzine „Proud to be Punk“ #17, 2012

Literatur zu den Themen Anarchismus, Freiheit, Jugendkulturen, Psychoanalyse, Rassismus, Diskriminierung, Zukunft, Revolution, Geschichte und vor allem Wirtschaft sowie Natur kann ich mein Leitbild heute genauer denn je benennen.

Alles beruht auf folgenden Leitsätzen und einem Zitat:

Respekt gegenüber der Erde, der Natur, den Tieren und dem Menschen!
 Respekt gegenüber mir selbst und Schätzung sowie respektvoller Umgang und Würdigung
 der Lebewesen die auch mit mir respektvoll umgehen!
 Besondere Liebe gegenüber meinen „Nächsten“!
 Bedingungslose Gewaltfreiheit gegenüber der Erde, Natur und Menschen!
 Ich bin ein Basisdemokratisch orientierter Mensch welcher seine Utopie von einer
 „Anderen Welt“ unter dem Begriff Anarchismus zusammen fasst.
 ANOTHER WORLD IS POSSIBLE!

*„ Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann was er will, sondern das er
 nicht tun muss was er nicht will!“*

(Verfasser_in mir leider unbekannt)

Nehmen wir uns die oben benannte Definition von einem Leitbild dann beschreibt dies die Idealvorstellung und ich befinde mich in einem Fließzustand auf dem Weg hin zu diesem Zustand. In erster Linie trifft dies auf meinen persönlichen Anspruch zu und leider habe ich diesen persönlichen Anspruch mit allen Bereichen meiner Arbeit vermischt und stehe jetzt an dem Punkt an welchem ich all dies entzerren möchte. Ich beginne deshalb auch mit dem Naheliegendsten, der Arbeit in einem KJH und möchte mit diesem Praktikumsbericht eine erste öffentliche Entzerrung anstreben. Ausgehend von dieser kann ich mich dann auch anderen vermischten Bereichen widmen und mich somit Stück für Stück aus meinem eigenen Gefängnis und den angelegten Ketten befreien.

3.5 Zentrale Handlungskonzepte

Die in Anlage 2 angefügte Konzeption hatte den Auftrag sich an den in Anlage 4 vom Landkreis Leipzig beschlossenen Fachstandards zu orientieren. Vom Grundsatz erfolgte eine Orientierung an diesen. Jedoch wurde in Absprache mit den zuständigen Fachberaterinnen und der Jugendhilfeplanerin des Landkreises eine Modelhafte Orientierung und Ausrichtung besprochen aus welcher sich verschiedenste Handlungsmuster ableiteten. Diese Fachstandards bilden die Grundlage für eine Jugendhilfeplanung an welcher sich die Vergabe von Mitteln und die Standortfrage ausrichten. Diese Jugendhilfeplanung wird gerade überarbeitet und ich hoffe mit dieser Arbeit meinen Teil zu dieser Überarbeitung beitragen zu können, deshalb ist mir auch eine Akzeptanz als Praxisbericht und damit als wissenschaftliche Arbeit durch die Hochschule sehr wichtig, denn nur so können die Inhalte in die Überarbeitung einfließen und einen Nutzen für unsere Zukunft, unsere Kinder, dabei entstehen lassen.

3.5.1 Handlungskonzepte anhand der Konzeption

Der vorliegenden Konzeption und den daraus folgenden Handlungen liegt eine, für den Landkreis, einzigartige Konstellation zugrunde. Diese Konstellation versucht die nicht mehr, im Landkreis, förderfähige Mobile Jugendarbeit und die Offene Jugendarbeit an einem fixierten Ort, dem KJH zu verbinden. Die Mobile Jugendarbeit wird in Grimma durch die Stadt und durch die Diakonie bezuschusst und es ergibt sich daraus ein wesentlich größerer Handlungsspielraum als dies an anderen Standorten der Fall ist. Diese Bezuschussung passiert auf freiwilliger Basis und sollte auch keine Pflicht darstellen, denn nur wenn eine Stadt oder Kommune die Notwendigkeit des Vorhaltens einer solchen Form der Arbeit sieht und ein Träger dies ebenso empfindet macht diese Arbeit auch Sinn, denn dadurch entsteht ein gewolltes Konstrukt was nicht mit Pflicht sondern anhand eines Bedarfes orientiert ist. In der Konzeption habe ich die Ziele klar unterteilt, in Nah-, Fern- und Ziele der Prävention, Förderung, Entwicklung und Teilhabe¹², und innerhalb eines Jahres einen wesentlichen Teil der Nahziele aufbauen können. Worüber ich mich sehr freue und glücklich bin, jetzt jedoch auch meine persönliche Überforderung sehe aus welcher sich schnell Misserfolge ergeben können und genau diese möchte ich vermeiden.

In der Konzeption finden sich auch konkrete Vorstellungen wie die auferlegten Ziele erreicht werden sollen. Verschiedenste Methoden und Angebote¹³ wurden dabei berücksichtigt und fanden in der Umsetzung ihre Manifestierung. In dem Reflexionsteil des Berichtes werde ich zu einzelnen Punkten noch etwas schreiben da diese eine besondere Aufmerksamkeit verdient haben und ich daran auch erkennen kann wie bestimmte Angebote sich auf die Jugendlichen und deren weitere Entwicklung ausgewirkt haben.

3.6 Personelle Organisationsstruktur und Qualitätssicherung

3.6.1 Personal und Organisation

In der Konzeption¹⁴ wird die personelle Struktur des KJH erklärt und die Ausgangssituation im Jahr 2012 dargestellt. Im Laufe des Jahres haben sich durch die Umsetzung vieler Ziele und Angebote eine Vielzahl von ehrenamtlichen und Freien Mitarbeiter_innen in die personelle Struktur eingefügt.

Auch zur Einbettung des KJH in die Struktur der Diakonie wird in der Konzeption etwas geschrieben, so dass ich hier auf eine nähere Ausführung verzichten kann. Jedoch möchte ich erwähnen, dass versucht wurde eine Gleichberechtigte Atmosphäre im Haus entstehen zu lassen, dies ist leider bis zum heutigen Tag nicht gelungen und es wird sich auch im Reflexionsteil genau auf diesen Punkt bezogen.

12 siehe Anlage 2, Punkt 5, Seite 11 - 12

13 siehe Anlage 2, Punkt 6, Seite 12 - 17

14 siehe Anlage 2, Punkt 1.3, Seite 4 - 5

3.6.2 Qualitätssicherung

In der Konzeption¹⁵ wird auch auf die Qualitätssicherung eingegangen, da diese gerade in der Sozialen Arbeit einen wesentlichen Standard für „Gute“ Arbeit bildet. Auch zu diesem Punkt wird im Reflexionsteil etwas geschrieben werden und es kann hier auf weitere Ausführungen verzichtet werden.

4 Adressat_innen

Diesen Punkt möchte ich ebenfalls relativ kurz halten da ich in der Sozialraumanalyse der Konzeption¹⁶ sehr intensiv auf die Adressat_innen und deren Kontexte eingehe, auch kann zur genaueren Betrachtung die Studie zum Freizeit und Konsumverhalten junger Menschen im Landkreis Leipzig (hier: Sozialraum II – Region Grimma/Muldental)¹⁷ heran gezogen werden um sich ein klares Bild über die Ausgangssituation der Adressat_innen zu verschaffen. Erläutern möchte ich jedoch den IST-Zustand.

4.1 IST-Zustand

Nach einem knappen Jahr der Orientierung an einer Vorstellungs-Ideal-Konzeption hat sich die Struktur der Adressat_innen eingeepegelt, allerdings unterliegt sie einer ständigen Veränderung und vor allem einem ständigen Wachstum. Auf dieses Wachstum und den Wandel gehe ich im Teil der Reflexion noch einmal ein, den dies Bedarf einer Reflexion.

Zum derzeitigen Zeitpunkt befinden sich regelmäßig Menschen im Haus die auch irgendwie in eins der Angebote integriert sind. Diese Menschen sind wahllos zusammen gewürfelt und genau dies sollte das Ziel sein. Es sollte keine Clique etabliert werden sondern es sollte OFFEN sein. Die im Haus stattfindenden Angebote bündeln Kinder, Jugendliche und Erwachsene die an den Angeboten und den Workshops teilnehmen. Diese Menschen kommen mit den unterschiedlichsten Soziologischen Hintergründen und teilen sich einen Raum.

Das KJH „Come In“!

Welche Gruppen sind im Haus vertreten?

Im Haus finden verschiedenste Workshops statt an denen Jugendliche teilnehmen die wegen dem Workshop kommen und nicht wegen dem Haus. Diese Kinder- und Jugendlichen kommen aus einem wesentlich weiteren Einzugsgebiet als es die Stadt Grimma hat. Dies liegt an der Einbindung von Überregionalen (über das Stadtgebiet hinaus) Projekten in das Haus, so dass aus diesen, einzelne Jugendliche lange Fahrtzeiten auf sich nehmen um an den Workshops teilnehmen zu können. Diese Projekte sind Schulprojekte im Rahmen der Ganztagsangebote von Mittelschulen und Gymnasien (hier allerdings nur eins, das in Grimma, welches aber ein sehr großes Einzugsgebiet hat), so dass es innerhalb der Workshops und Projekte zu einer faszinierenden Durchmischung der von außen gemachten Schulpolitik kommt. Schüler_innen der 8. – 12. Klasse sind hier im Besonderen gemeint.

15 siehe Anlage 2, Punkt 7, Seite 17

16 siehe Anlage 2, Punkt 2, Seite 5-7

17 siehe Anlage 5, Punkt 17, Seite 94 - 98

Weiterhin konnte die „Junge Gemeinde“ der Kirchengemeinde Grimma in des Haus integriert werden welches eine interessante Durchmischung der anderen Angebote wie Sport, Veranstaltungen aller Art (Kino, Konzerte, Turniere), „Volxküche“ und anderer externer Angebote (Ausflüge, Festivals) zur Folge hatte. Ebenso proben im Jugendhaus wieder verschiedenste Bands und Musiker_innen, welche ich ebenfalls als feste Gruppe bezeichnen möchte.

Extern werden Sportangebote wie Volleyball und verschiedene Turniere angeboten die in fabelhafter Qualität durch Ehrenamtliche Mitarbeiter_innen durchgeführt werden. Speziell im Sommer gehört auch die Gruppe der Skater_innen, BMXer_innen, Inliner_innen sowie Dirtbiker_/Freerider_innen zur Zielgruppe. Diese „Funsportarten“ sind in Grimma aufgrund einer langjährigen Tradition eines Freizeitparkes Namens „Teletubbyland“ sehr stark ausgeprägt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Wie nun ersichtlich wird, ist das Spektrum der Jugendlichen die angesprochen werden sehr groß.

Auch finden im Haus explizite Kinder und Familientage statt über die ich allerdings leider keine genauen Ausführungen machen kann, da diese von meinen Kolleginnen durchgeführt wurden und ich die Transparenz nicht eingefordert habe, dies ist auf mein Versäumnis zurück zu führen und ich werde auch hierzu im Reflexionsteil noch etwas schreiben.

Ebenso wie bei der Thematik Kinder und Familie, bin ich in Persona wenig Aussagekräftig über die Mobile Arbeit außerhalb des Kern-Stadtgebietes Grimma da auch hier durch mich keine Transparenz von der Mitarbeiterin eingefordert wurde die diesen Teil der Arbeit erledigt. (siehe dann auch hier Reflexion)

4.2 Zukunft

Die zum jetzigen Zeitpunkt angekurbelte Struktur innerhalb des Hauses und die stattgefundene Durchmischung der Jugendlichen muss zwingend erhalten werden und wünschenswert ist ein Ausbau. Allerdings kommen wir genau hier an einen Knackpunkt der zukünftigen Konzeption und an eine Grenze innerhalb der Finanzierungsmöglichkeiten durch Öffentliche Einrichtungen wie dem Jugendamt, was nicht das Aufgabenfeld des Jugendamtes sondern der Gesellschaft und Schlussendlich der Gesetzgebung der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland ist. Weitere Ausführungen zu diesem Thema finden sich im Fazit.

5 Reflexion

Diese Reflexion bitte ich als persönliche, nicht 1:1 auf andere Häuser übertragbare, Analyse zu verstehen. Die Handlungsmuster, ausgehend von der Konzeption für das Jahr 2012, ergaben sich aus der Sozialraumanalyse speziell für das KJH und das Gebiet der Stadt Grimma. Mit dieser Reflexion beginnt für mich und meine Persönlichkeit ein neuer Abschnitt meines Lebens, denn ich reflektiere, wie mittlerweile schon deutlich geworden ist, nicht nur ein Praktikum innerhalb eines Studiums sondern ich reflektiere ein bisheriges Leben in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einer Stadt über einen Zeitraum von 15 Jahren und den persönlichen Wandel vom Klient, über einen Ehrenamtlichen Akteur hin zum Sozialarbeiter (ohne staatliche Anerkennung) in dem Haus wo alles begann!

Dieser Kontext und der Zusammenhang ist mir unwahrscheinlich wichtig und bedeutet mir sehr viel, auch wenn die Folgen daraus, orientiert an Regelungen, Richtlinien und Gesetzen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einzuschätzen sind und für mich und mein weiteres Leben durchaus Folgen haben können. Ich sehe diese Folgen jedoch als Herausforderung und möchte damit, mit 3 Jahren Verzug, meine durch das SGB VIII §7 Abs. 1 definierte Daseinsberechtigung als Jugendlicher (§7 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII), junger Volljähriger (§7 Abs. 1 Nr. 3 SGB VIII) und Schlussendlich die des jungen Menschen (§7 Abs. 1 Nr. 4 SGB VIII) zu einem transparenten und nachvollziehbarem Ende bringen.

5.1 Sozialarbeiterischer/Sozialpädagogischer Auftrag

Der Auftrag der Diakonie und auch mein Selbstaufgelegter lag darin begründet, das ein weiteres klassisches Handeln nach dem Großkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kein Ziel bzw. Ergebnis mehr erreichte und kaum die Adressat_innen bewegen konnte ins Haus zu kommen. Aus diesem Auftrag heraus entwickelte sich die Konzeption und aus dieser die Angebote welche im Jahr 2012 umgesetzt wurden. Dass nicht alle in der Konzeption aufgeführten Punkte umgesetzt werden konnten möchte ich auf persönliche Überforderung, absoluten Realitätsverlust und Träumereien durch meine Person zurück führen. Schauen wir uns aber gemeinsam die Angebote an welche umgesetzt wurden. Da ich schon mehrmals auf die Konzeption verwiesen hab erspare ich mir an jeder notwendigen Stelle einen Querverweis, sonst habe ich ja mehr Verweise als eigentlichen Text geschrieben. Ich beziehe mich in der Betrachtung auf die gemachten Angebote und habe in der Konzeption bereits die Verbindung zwischen Zielen und Angeboten heraus gestellt.

5.1.1 Offene Tür und Offene Angebote

Da wir uns in einem klar definierten Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bewegen gibt es zu diesem Angebot wenig Handlungsspielraum. In Absprache mit der Diakonie und dem Jugendamt wurde jedoch hier eine gravierende Veränderung vollzogen. Die Öffnungszeiten wurden auf zwei Tage in der Woche minimiert und an den übrigen Tagen stand die Tür offen für alle, allerdings unter einem Beteiligungshintergrund an den jeweiligen Workshops. Auch fanden extern, in der Turnhalle z.B., Angebote statt die offen für Jede_n waren und auch so genutzt wurden. Auch wurden an verschiedenen Stellen Angebote bereitgestellt, explizit dem bereits angesprochenen „Teletubbyland“, die offen für die Jugendlichen waren welche sich in diesem Umfeld bewegten. Es entstand dabei ein Sachbezogener Kontext der sich um den Ausbau (speziell im Fall „Teletubbyland“) der Anlagen drehte, ohne den Ausschluss von Jugendlichen mit einem Ideologischen Hintergrund welcher mit meiner persönlichen Einstellung kollidierte. Ausschluss erfolgte nur bei der Zerstörung von geschaffenem und dies regelte die Gruppe meist durch Gespräche unter sich.

Die Umstrukturierung und anderweitige Auslegung der Offenen Tür kann somit als Erfolg bezeichnet werden, da sich jetzt an den beiden Offenen Tagen im KJH ein völlig bunter „Haufen“ aus allen Gruppen zusammen findet.

5.1.1.1 Volxküche

Im Rahmen der Offenen Tür wurde einmal pro Woche eine Volxküche angeboten welche den Hintergrund haben sollte einen Solidarischen Umgang mit Lebensmitteln zu vermitteln. Einzige Bedingung war, das diese Solidarität (jede_r zahlt was er kann) nur greift wenn ein Vegetarisches/Veganes Essensangebot vorgehalten wird. Für jede Volxküche gab es ein Budget von 20,00 € und in den meisten Fällen wurden die Ausgaben durch die Einnahmen auf Grundlage eines persönlichen Werteempfindes gegenüber dem Essen auch wieder refinanziert.

Ein weiterer Gedanke war die Abwechslung in der Küche, heißt es kochen immer mal andere und diese Gruppen sollten sich selbst finden. Dieser Punkt kann momentan noch nicht als Erfolg verzeichnet werden, allerdings bin ich zuversichtlich, dass auch dieser Punkt sich einpegelt wenn die Jugendlichen und Jungen Menschen dies untereinander regeln müssen.

Sie wollen ja essen!

Im Rahmen der Volxküche wurden auch andere Angebote, wie Filmvorführungen oder Singer/Songwriter Konzerte, gemacht und diese steigerten die Popularität und Transparenz sowie die Akzeptanz der Volxküche und dem verfolgten Hintergedanken.

Stärkung der Solidarität untereinander.

5.1.2 Bandprojekt

Im Haus gibt es seit seiner Eröffnung im Jahr 1997 eine Tradition was die Musik betrifft, viele Musiker_innen und Bands haben in diesem Haus ihre Wurzeln und genau diese Tradition wollte ich mit der Verankerung in der Konzeption weiter führen und sie Schlussendlich auch ausbauen. Ich gehörte selbst zu den Menschen die genau aus diesem Punkt eine unwahrscheinliche Partizipation erfahren haben. Da Bands natürlich nicht einfach so entstehen definierte ich meinen persönlichen Pädagogischen Anspruch auf dem wecken der Lust auf Musik und auch dieses „wecken“ kann ich als Erfolg verbuchen und einordnen.

Das „wecken“ der Lust sollte durch verschiedenste Angebote erreicht werden und darauf hin natürlich auch Angebote geschaffen werden welche sich mit der Befähigung auseinandersetzen.

5.1.2.1 Konzerte

Mit den unterschiedlichsten Internationalen und Nationalen Künstler_innen wurde der Versuch unternommen einen Gegenpol, zum im ländlichen Raum meist monopolhaft vorherrschenden Diskothekenbetrieb, zu etablieren. Diesen Versuch muss ich leider als gescheitert betrachten, da zu Konzerten mehr Menschen aus Leipzig oder den angrenzenden Landkreisen und den jeweiligen Musikszenen anwesend waren als Menschen die es erreichen sollte. Es wurde versucht ein ausgewogenes und unterschiedliches Musikprogramm bei den Konzerten zu gestalten, allerdings bin ich hier auch viel zu sehr befangen. Den Unterschied zwischen Punk, Oi-Punk, Hardcore, Metalcore, Postcore, Eletropunk, Doom, Crust, Akustik-Punk, Rock... hören dann wohl doch die wenigsten Menschen und für die meisten ist es einfach nur Krach!

Nichts desto trotz hat wahrscheinlich, lässt sich nun leider nicht nachprüfen ob ein direkter Zusammenhang zwischen den Konzerten oder einfach nur der existenten Popkultur besteht, ein Motivationsschub stattgefunden. Abschließend muss hier gesagt werden das Konzerte mit Szenespezifischer Musik in Grimma keine Zielgruppe vorfinden werden, noch nicht. Die Nähe zum Zentrum von Subkultureller Orientierung Leipzig (hier: Connewitz, Südvorstadt, Plagwitz) machen den Aufbau einer Zielgruppe auch nicht leicht und es muss sich die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist eine Zielgruppe aufzubauen für ein Angebot welches EIN Sozialarbeiter (i.A.) durchführen möchte. Ich möchte sagen NEIN! Sollte sich eine Zielgruppe entwickeln, können sicherlich auch Konzerte mit Szenespezifischer Ausrichtung in Grimma wieder ihren Platz finden.

5.1.2.2 Workshops musischer Bereich

Dieser angesprochen Motivationsschub bei den Jungen Menschen schlug sich nieder in dem vorhalten von Angeboten, bei denen Gitarrenunterricht und Schlagzeugunterricht gegeben wurde. Am Anfang noch mit sehr geringen Teilnehmer_innen Zahlen ist es mittlerweile so enorm das die bisher tätigen Workshopleiter_innen auf eine dringende Strukturveränderung angewiesen sind um die Workshops auch weiterhin in bester Qualität durchführen zu können. Wie dies aussehen könnte kann sich nur in einer neuen Konzeption niederschlagen und dort bearbeitet werden. Die Workshops können somit auch als Erfolg hin zur Befähigung gesehen werden und vielleicht entstehen daraus neue Bands und neue Facetten der Kultur in der Grimmaer Region. Ich persönlich bin gespannt.

5.1.2.3 Bandproberäume, Tonstudio, Technik

Es war angestrebt die Bandproberäume so zu entwickeln das mehrere Bands einen Platz finden und ihre Technik separat lagern können. Dieser Punkt ist in Planung, aufgrund von zeitlichen Defiziten und einem Finanziellen Mangel konnte dies noch nicht umgesetzt werden und bleibt noch offen. Er befindet sich allerdings in Planung da durch den Umbau auch ein weiteres Angebot, eine Siebdruckwerkstatt, entstehen soll. Dieser Punkt befindet sich ebenfalls in Planung und kann hoffentlich 2013 noch umgesetzt werden.

Im Jugendhaus wird seit vielen Jahren ein Tonstudio, die Tonwerkstatt, vorgehalten. Diese sollte ausgebaut werden und auch eine breitere Streuung erfahren. Leider muss auch hier gesagt werden, dass dies nur sehr mäßig anläuft, obwohl einige Aufnahmen bereits entstanden sind. Wenn sich aus dem gesamten musischen Bereich neue Bands entwickeln und diese soweit sind das Aufnahmen der Lieder anstehen, wird sicherlich auch dieser Punkt stärker an Bedeutung gewinnen und es kann über eine weitere Nutzung gesprochen werden. Bis dahin wird es eher vermietet und von externen Menschen genutzt.

Die Technik im KJH wurde sondiert, sortiert und es wurden Neuanschaffungen realisiert, um die Technik wieder auf den aktuellen Stand zu bringen. Die Vermietung und Nutzung lief sehr schleppend an und eigenständige Jugendgruppen, wie in der Konzeption angedacht, haben noch nicht darauf zurück gegriffen.

Diese drei Punkte unterliegen demnach noch einer Entwicklungsphase und finden hoffentlich ihren individuellen Fluss und helfen somit irgendwann, dass auch Fernziele umgesetzt werden können.

5.1.3 Offene Sportangebote

Wie bereits erwähnt hat das KJH im Jahr 2012 auch verschiedenste Sportangebote, ohne Vereinsbindung, mit einem wöchentlichen Trainingsrhythmus im Bereich Volleyball und verschiedenen Turnieren vorgehalten. Diese Angebote wurden streckenweise komplett ehrenamtlich durch Jugendliche durchgeführt und betreut. Dies mündete sogar in einer Facebookseite auf, welcher sich jetzt über Sportturniere im Ländlichen Raum ohne Vereinshintergrund ausgetauscht wird. Zu dieser Plattform gab es keinerlei Input, denn sie entstand als Konsequenz von der freien Gestaltung durch die jungen Menschen. Hier wurden auch selbstständig Kooperationen mit Vereinen eingegangen, welche die Arbeit unterstützen. Da besonders der Volleyball in Grimma (Frauenteam 2. Bundesliga VVG) einen hohen Stellenwert hat.

Aktuell wünschen sich die jungen Menschen eine Erweiterung auf andere Sportarten und Erweiterung der Trainingszeiten. Auch dieser Punkt kann in einer neuen Konzeption beachtet werden um dann zur Umsetzung zu kommen.

5.1.4 Projekte und Freizeitmaßnahmen

Aus der Verzahnung mit der Evangelischen Jugendarbeit ergab sich im Sommer eine Teilnahme an Rüstzeiten, bei welchen sich auch die Ehrenamtlichen Mitarbeiter des Hauses unterstützend einbringen konnten und sich daraus beständige Kontakte von Menschen mit eindeutig religiösem Hintergrund und Menschen ohne diesen ergaben. Was ich für die Vielfalt unserer Gesellschaft als sehr wichtig empfinde, denn nur so kann ein Leitbild, wie dies der Diakonie welches von Sozialem Frieden spricht, auch umgesetzt werden.

Aus den Aktionen im „Teletubbyland“ ergab sich ein Ausflug mit knapp 40 Menschen nach Berlin, welcher für die Jugendlichen und alle anderen Beteiligten eine Art Belohnung darstellen sollte, für das was im Jahr 2012 im Park geschaffen wurde. Des Weiteren war es einfach nur ein schöner Ausflug!

Aufgrund der Vielzahl von Veränderungen kam die Themenbezogene Projektarbeit, ausgehend vom Haus selbst, etwas kurz und parallel zur Umsetzung der Konzeption fand durch die Mitarbeiter_innen des Hauses keine weitere zusätzliche Projektarbeit statt.

Allerdings konnten Projekte wie das „Jugend wird aktiv“ Projekt des Netzwerkes für Demokratische Kultur e.V. aus Wurzen in das Haus eingebunden werden. Dadurch findet stetig eine Zielgruppenerweiterung des Hauses statt. Über die Auswirkungen des Projektes „Jugend wird aktiv“ möchte ich gern in einer weiteren Arbeit, meiner Bachelorarbeit, schreiben, sofern ich für diesen Praxisbericht eine Anerkennung erhalte. Deshalb soll hier keine weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema stattfinden.

5.1.5 Bildungsarbeit

Dieser Punkt ist aus heutiger Sicht perspektivisch ausbaufähig. Jedoch findet die Bildungsarbeit niedrigschwellig in den gemachten Angeboten, Veranstaltungen, Workshops und im Umgang miteinander statt. Der Umgang untereinander, die Solidarität und die Auseinandersetzung mit Diskriminierungsfragen auf allen Ebenen werden im täglichen Umgang vermittelt und somit ein gewisser Bildungsauftrag vermittelt.

Dies kann weiter ausgebaut werden, allerdings muss dafür auch eine Wille zur Auseinandersetzung vorhanden sein und dieser kann sich nur über einen längeren Zeitraum entwickeln. In einer neuen Konzeption kann auch darauf noch einmal spezifisch eingegangen werden.

Teilweise fanden auch Projekte mit einer direkten Bildungsausrichtung in den Räumen und in Verbindung mit dem KJH statt. Diese wurden aber nur gemeinsam durchgeführt und nicht direkt vom KJH veranstaltet.

5.1.6 Einzelfallhilfe

Es bestand die Absicht einen Beratungstag im KJH zu installieren um sich dann an diesem Tag speziell mit der Einzelfallhilfe zu beschäftigen. Bestimmte Gespräche sind allerdings nicht in einen Beratungstag zu pressen oder auf diesen zu fixieren, diese Gespräche entstehen einfach so und Zwischendurch, meist ist dann genau dort keine Zeit für das Gespräch. Hier bedarf es auch einer neuen, anderen Konzeptionellen Ausrichtung damit dieser wichtige Punkt abgedeckt werden kann. An der Schaffung eines solchen Beratungstages oder einer anderen Form, wird auch weiterhin gearbeitet.

Um meine Rolle in diesem Punkt zu reflektieren bedarf es keiner breiten Ausführung. Ich war mit der Einzelfallhilfe überfordert und je mehr Umsetzungsideen auf Grundlage der Konzeption entstanden, desto größer war die Überforderung mit der Einzelfallhilfe. Vom derzeitigen Standpunkt kann ich sagen, dass ich für die direkte Einzelfallhilfe während der Zielstrebigem Umsetzung einer Konzeption nicht geeignet bin, da mir innerhalb des Prozesses die nötige Empathie für die Probleme anderer Menschen fehlt. Hier wäre weiteres Personal oder eine gezielte Aufgabenteilung sicher hilfreich.

5.1.7 Sonstige Angebote mit Sozialpädagogischem Auftrag

Über das Gesamte Jahr 2012 wurden viele weitere Angebote gemacht über welche ich allerdings keine Auskunft geben kann. Dies ist zurück zu führen auf das Versäumnis mir über diese Angebote ein realistisches Bild zu machen. Dies hätte darin bestehen können an den Kinder- und Familientagen teilzunehmen oder mir wenigstens einen transparenten Blickwinkel zu verschaffen, oder im Fall der Betreuung der Jugendclubs im ländlichen Raum der Stadt Grimma mal mit in die Jugendclubs zu fahren oder auch hier einen transparenten Blickwinkel einzunehmen. Dies habe ich versäumt, nicht eingefordert und aus persönlicher Sturheit gegenüber der Mitarbeiterin welche damit betraut war und ist ab einem gewissen Zeitpunkt auch ignoriert und abgelehnt. Ich bin mir sicher, dass die Mitarbeiterin tolle Arbeit geleistet hat, allerdings möchte ich mir nicht anmaßen hier Auskunft über diese zu geben, da ich keinerlei Bild für die Arbeit entwickeln konnte. Dieses Bild war einzig und allein geprägt durch persönliches Schubladen Denken, welches ich zukünftig gern ablegen möchte. Allerdings habe ich den Bogen wahrscheinlich überspannt, so dass auch bei der Mitarbeiterin die es betrifft ein Bild über mich existiert. Dies aufzulösen würde sehr lange dauern und ich möchte gern mit etwas abschließen und wenn von ihrer Seite Bedarf signalisiert wird, bin ich sehr gern bereit mit Hilfe einer/s Mediator_in diesen Konflikt aufzulösen.

Ich betrachte das Angebot Kinder- und Familientag als Einführung in die Angebote welche dann ab einem gewissen Alter für die Jugendlichen greifen werden und dies ist ein unbedingt zu erhaltender Aspekt in einem Kinder- und Jugendhaus.

5.2 Personelle Struktur

Zu diesem Punkt werde ich auch im Fazit noch etwas schreiben und möchte mich somit hier auf eine Reflexion beschränken.

Ich habe im vergangenen Jahr in erster Linie direkt mit zwei Mitarbeiterinnen zusammen gearbeitet die sich ebenfalls in komplizierten Kontexten befinden, zu welchen ich allerdings nichts schreiben möchte, da dies meine Kompetenz und mein Wissen übersteigt und ich vor allem dadurch deren Privatsphäre verletzen würde. Beide Mitarbeiterinnen sind ca. 60 Jahre alt und haben ein langes Arbeitsleben mit Gesellschaftlichen Umbrüchen und stetigem Wandel hinter sich. Es ist beeindruckend was sie dennoch leisten, ich bin mir nicht sicher ob ich dies könnte. Von Anfang an habe ich versucht zu kommunizieren, dass ich nicht als Vorgesetzter wahrgenommen werden möchte. Diese Kommunikation ist aus heutiger Sicht etwas missglückt. Denn ich wurde so gesehen und war mit dieser Situation völlig überfordert. Das einzige was ich wollte war Gleichberechtigung, dies hat nicht entsprechend meiner Vorstellung funktioniert. Ich habe lange über diesen Punkt nachgedacht und bin mir immer noch nicht sicher ob folgendes den Kern der Problematik trifft. Es kollidieren hier jedenfalls Rollenbilder, Gesellschaftsbilder und vor allem Sozialisierungszeiträume. Es liegt damit ein Generationenkonflikt vor. Wenn ein Mensch 40 Jahre lang in Hierarchiemustern arbeitet dann ist es höchstwahrscheinlich schwer dies gleichberechtigt aufzubrechen. Möchte allerdings einfügen das dies bestimmt auch seine Ursache in meiner Art und Weise der Kommunikation hat. Jedenfalls hat es nicht funktioniert. Ich wurde wegen allem gefragt, angerufen und mit E-Mails konfrontiert, selbstständiges Handeln war stellenweise völlig abgeschaltet, dies hat mich auch traurig, wütend und jetzt nachdenklich gemacht. Damit war ich völlig überfordert und habe absolut gereizt überreagiert. Das mündete in Ignoranz und nun sitze ich hier schreibe diesen Bericht und werde demnächst mit der kompletten Härte meines Verhaltens konfrontiert werden. Mir wird der Spiegel vorgehalten bezüglich meines Verhaltens anderer Menschen gegenüber.

Mit den Ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen und den Workshopleiter_innen gab es stets ein gutes Verhältnis (aus meiner Perspektive), dies lag aber zum großen Teil daran das auch mal wieder hier eine Vermischung aus Privatleben und Arbeit stattgefunden hat und ich vor einem ziemlich überdehntem Verhältnis zu einigen Menschen, Freund_innen stehe. Ich war bei Ihnen auch nur die Zwischenstelle zwischen Workshop (Konzeption) und Diakonie (KJH), so dass kein direktes Dienstverhältnis projiziert werden konnte.

5.3 Adressat_innen ihr Wandel und der Wachstum

Durch die Umsetzung der Konzeption setzte ein Wandel in der Struktur der Jugendlichen ein und ein grandioses Wachstum der Adressat_innen ging damit einher. Die jetzt folgende Zahl beruht auf einer inoffiziellen Statistik welche ich für Veranstaltungen (intern, extern), Projekte (intern, extern), Workshops, Volxküche (nicht gesamte Offene Tür), Sportangebote (Training, Turniere) und für Einmietungen ins Haus von Juni bis Oktober 2012 erstellt habe. Ich möchte betonen, dass diese Zahl nicht einzelne Menschen darstellt sondern eine Gesamtheit. Darunter sind Menschen die an mehreren Sachen teilgenommen haben und Menschen die nur ein Angebot wahrgenommen haben. Es stellt also einen Bruttowert dar. Dieser Bruttowert beläuft sich auf 1481 Teilnehmer_innen in einem 5 Monatszeitraum. Ich konnte aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes ab Oktober/November die Statistik leider nicht mehr weiter führen, was ich sehr bedauere. Die Statistik habe ich als Anlage 6 dem Bericht angehängen. Wenn

ich aus derzeitigem Betrachtungswinkel diese Zahl lese (muss dazu sagen, ich habe sie gerade beim schreiben auch zum ersten Mal gelesen da ich die Monate addiert hab) bin ich glücklich über die Möglichkeit die Konzeption zu erstellen und in ihren Ansätzen umgesetzt zu haben.

Wie dies erreicht wurde habe ich bereits erklärt und bin an einigen Stellen näher darauf eingegangen. Als ich Anfang des Jahres mit der Konzeption betraut wurde, hatte das KJH mit all seinen Angeboten einen festen Stamm von 20-30 junger Menschen. Aus heutiger Sicht ist kein Fester Stamm mehr zu definieren und genau dies war das Ziel, als Konsequenz der Sozialraumanalyse. Das Haus ist angekommen in einer Offenen Komm und Gehstruktur die einem ständigen Wandeln unterliegt, wie es unsere Zeit mit Social Networking, Konsumüberforderung und immer Neuen Angeboten fordert. Dies ist ein Umstand den ich persönlich nicht Gut finde, welcher aber die Realität spiegelt. Dieser Umstand sollte jetzt aufgegriffen werden um neue Wege zu finden, ich komme im Fazit darauf zurück.

Der Wandel hat, wie bereits angesprochen, an dem Punkt eingesetzt als die Angebote so weitläufig gestreut wurden, das ein Fester Stamm, eine Feste Clique das Haus nicht mehr für sich einnehmen kann und konnte. Es bildet sich jetzt eher eine Hausclique heraus, wie damit umzugehen ist muss ebenfalls eine neue Konzeption klären. Auch wurde viel Werbung in Presse und dem Internet für das Haus gemacht, so dass allein dadurch ein Wandel einsetzen konnte. Die Komm und Geh Struktur akquiriert ihre Adressat_innen aus den gemachten Angeboten über das gesamte Jahr hinweg und unterliegt somit einer Flexibilität anhand der gemachten Angebote.

5.4 Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung hat bei mir leider nicht gegriffen. Die Gründe hierfür habe ich bereits in der Anlage 1 erläutert und möchte diese jetzt hier nicht noch einmal aufführen. Ich möchte allerdings darauf eingehen das ich das gesamte Jahr versucht habe an den entsprechenden Stellen bzw. auf, auf Reflexion ausgerichteten Treffen wie Tagungen des Kinder- und Jugendrings oder Zusammentreffen von Mitarbeiter_innen der Offenen Jugendarbeit im Landkreis die im Bericht niedergeschriebenen Punkte transparent zu machen. Dies gelang mir leider nicht, aus heutiger Sicht würde ich dies wieder auf die Art und Weise meiner Kommunikation zurück führen, welche durch Wut, Hass und Überforderung dominiert war. Ich habe auch ehrlich gesagt nicht gewusst wie ich es erklären soll. Dieser Praxisbericht ist mir dabei gerade eine sehr große Hilfe und ich möchte deshalb auch hier noch einmal um eine Wissenschaftliche Anerkennung dieses Berichtes bitten, damit diese Beobachtungen in der zukünftigen Arbeit innerhalb des Landkreises Einzug finden und darin aufgehen können und es vielleicht ein oder zwei Sozialarbeiter_innen gibt die dies ebenso sehen. Eine Qualitätssicherung im klassischen Sinne erfolgte jedoch monatlich mit meinem Fachbereichsleiter, welcher in der Anlage 7 auch eine Stellungnahme zu diesem Praxisbericht abgegeben hat.

6 Fazit

In das Fazit möchte ich mit einem Zitat von Bernd-Udo Rinas einsteigen:

„Offene, gestaltungsfreie Räume werden immer mehr durch „bebaute“ und ihrer Funktion festgelegte Räume verdrängt. Der Versuch der Sozialarbeit, sich die Lebensräume der Kinder und Jugendlichen zu erschließen, setzt an der Erkenntnis an, dass die Bedeutung sozialer Räume „nicht nur für die Konstituierung lebensweltlicher Milieus, sondern auch für die Gestaltung der individuellen Biographie“ (neue praxis 4/2004: 323) verantwortlich ist. „Solche biographischen Ressourcen können nur offene Räume freisetzen, in denen genügend kulturelle Anregungsmilieus, zuverlässige soziale Netzwerke und ein hohes Maß an sozialer Integration vorhanden ist.“ (ebd.)“¹⁸

Welche Schlüsse die ich aus Praxis, Studium und Persönlichkeit ziehe möchte ich mit diesem Zitat untersetzen?

Das Kinder- und Jugendhaus „Come In“ in Grimma befindet sich an einem Wendepunkt seiner eigenen Biographie. Das Handeln welches im Jahr 1997 durch meinen jetzigen Fachbereichsleiter Herrn Tobias Jahn angekurbelt und eingerührt, sowie damals schon umgesetzt wurde hat durch die Konzeption für das Haus im Jahr 2012 zum wiederholten male gegriffen. Wahrscheinlich hätte es auch schon früher gegriffen, aber die entsprechende Konzeption lag nicht vor, bzw. wurde nicht umgesetzt. Nach 15 Jahren möchte ich innerhalb des Praxisberichtes die durch Herrn Jahn begonnene Arbeit im Jahr 1997 als erfolgreich und Ergebnisorientiert umgesetzt bezeichnen. Die Arbeit war an dem Großkonzept der Offenen Jugendarbeit ausgerichtet und diese Ausrichtung kann mensch als Erfolg bezeichnen.

Ich habe innerhalb des Studiums, innerhalb der Gremien der Jugendarbeit des Kreises und des Landes (SOJA) immer wieder einen Satz betont. Dieser Satz lautete wie folgt: *„Soziale Arbeit muss so ausgerichtet sein das sie sich selbst überflüssig macht.“* Klingt jetzt vielleicht wie ein einfach daher gesprochener Satz, allerdings ist dieser Fall für den Zusammenhang der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kernstadtgebiet Grimma gerade der Fall. Herr Jahn hat indirekt diesen Punkt für sich und seine Persönlichkeit umgesetzt und seine Konsequenz hatte einen Wechsel innerhalb der Diakonie, hin zum Fachbereichsleiter, zur Folge. Vom aktuellen Blickwinkel aus gesehen, jetzt kommt der Punkt an welchem ich alles aufs Spiel setze, benötigen die jungen Menschen in Grimma eine_n Veranstaltungsmanager_in oder eine Fachkraft für Organisatorische Aufgaben der/die die Angebote im Haus koordiniert und Finanzielle Möglichkeiten eröffnet bzw. eine genaue Budgetierung abarbeiten kann. Eine_n Koordinator_in der Sozialen Arbeit innerhalb des Sozialraumes. Diese Aufgabe sollte nicht von Sozialarbeiter_innen, oder den jetzt tätigen Mitarbeiter_innen erledigt werden. Die derzeitigen Mitarbeiter_innen sollten den Prozess begleiten und unterstützen. Nach einer gewissen Zeit könnten dies die jungen Menschen sicherlich auch eigenständig durchführen und wir hätten einen Punkt der Befähigung bzw. Partizipation auf allen Ebenen erreicht. Ich habe das Zitat von Bernd-Udo Rinas deshalb verwendet, weil jetzt der Punkt gekommen ist an dem sich das Haus durch Jugendliche selbst entwickeln könnte, eine fest installierte Soziale Arbeit würde entsprechend dem Zitat, das Haus besetzen und es dem eigentlichen Anspruch (Haus von und für Jugendliche zu sein) entfremden. Eine weitere fest installierte Soziale Arbeit würde einzig und allein Selbsterhaltungszwecke befriedigen und dem

¹⁸ Bernd-Udo Rinas, Veganismus – Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen, 1. Auflage 2012 (Dissertation)

Grundsatz der Sozialen Arbeit entgegen stehen, denn der Grundsatz, ausgerichtet am §11 SGB VIII hat gegriffen und dies wahrscheinlich schon zum Zeitpunkt als Herr Jahn das Haus verlassen hat und sich der Aufgabe des Fachbereichsleiters widmete. Eine Konsequenz wäre jetzt das Haus schließen und warten bis neue Jugendliche kommen, bzw. es wieder einmal auslaufen lassen um dann in einem Jahr wieder eine ähnliche Konzeption umzusetzen, es wird immer wieder auf den jetzigen Status hinaus laufen, oder es werden Möglichkeiten gefunden weiterhin mit den jungen Menschen zusammen zu Arbeiten und ihre Selbstständigkeit und gesellschaftliche Mitverantwortung stärken zu können. Die Soziale Arbeit kann jetzt verschiedene losgelöste Angebote machen an welchen die jungen Menschen teilnehmen oder sie von Anfang an in die Arbeit einbinden um sie weiter zu befähigen und um der Partizipation einen höheren Stellenwert zu vermitteln. Das Haus benötigt jetzt eine Organisationsstruktur, welche eng mit den Jugendlichen organisatorische Aufgaben erledigt. Die Diakonie stellt ein zuverlässiges und gut ausgebautes Netzwerk dar. Es fehlt nur an einer Zuverlässigen Verbindungsposition zwischen den Jugendlichen im KJH und der Diakonie. Diese Schnittstelle sollte im Sinne der Jugendlichen und nicht im persönlichen Interesse handeln und arbeiten. Deshalb wäre es Vorteilhaft wenn ein junger Mensch diese Lücke schließt. Die Workshops und Angebote sollten erhalten werden, jedoch bedarf es dort keines Sozialpädagogen/keiner Sozialpädagogin, sondern es bedarf eines Experten, einer Expertin auf dem jeweiligen Gebiet des Angebotes. Kein_e Sozialarbeiter_in dieser Welt kann diese Vielfalt abdecken, denn diese ist unendlich, schauen sie doch mal durch Facebook oder andere Netzwerke im Internet. Sie unterliegt außerdem auch einem ständigen Bedürfniswandel der berücksichtigt werden muss und kann einmal im halben Jahr durch eine Sozialarbeiter_in, durch Teilnahme an Angeboten ausgelotet werden. So kann eine Anpassung der Angebote relativ flexibel erfolgen und das würde der Mentalität der heutigen Jugendlichen entsprechen und die Qualität des Hauses und der Arbeit über einen langen Zeitraum hinweg sichern.

Es sollte deshalb in einer weiteren Hauskonzeption eine personelle Anpassung erfolgen und die Struktur des Hauses neu überlegt werden.

6.1 Vorhandene Projekte im Landkreis

Im Landkreis Leipzig gibt es eine Vielzahl von Häusern welche alle unterschiedlich sind und es muss hier sehr differenziert auf jedes einzelne Haus geschaut werden. Im Grunde muss den Menschen welche dort seit vielen Jahren tätig sind eine Sicherheit gegeben werden das sie nicht ihre eigene Existenz mit einer kritischen Betrachtung aufs Spiel setzen, denn sie haben alle hervorragende Arbeit auf ihrem Gebiet, in ihrem Haus geleistet. Die Sozialpädagogische Lücke könnte der Ausbau des Flexiblen Jugendmanagements im Landkreis¹⁹ für eine einsetzende Leerlaufphase füllen. Weiterhin gibt es eine Vielzahl von Vereinen die Sozialpädagogische Projekte anbieten und auch viel Kraft in diese investieren. Ich möchte hier nur kurz auf die AGJF Sachsen oder das NDK Wurzeln (mit „Jugend wird aktiv“) verweisen welche im Landkreis auf diesem Gebiet arbeiten. Derartige Projekte können in das Haus integriert und dort durchgeführt werden um Bildungsarbeit und Kompetenzstärkung weiter auszubauen. Allerdings fände ich es gut wenn eine unabhängige Stelle, an dieser Stelle regelmäßig die Machteinflüsse einzelner Träger_innen der Projekte

19 Flexibles Jugendmanagement im Landkreis (kurz: FJM) ist eine beim Kinder und Jugendring angebundene Struktur an dessen Entwicklung ich im Jahr 2010 und 2011 konzeptionell mitgearbeitet hab, aber nie innerhalb dieser tätig war

überprüft. Eine weitere parallele Arbeit würde den Konkurrenzkampf unter den Trägern weiter fördern soweit bis dieser nicht mehr „gesund“ ist.

Nach meinem empfinden ist dies heute schon der Fall und deshalb eine Objektivität aus Träger_innen Sicht nicht mehr vorhanden.

6.2 Persönliche Einbindung in die weitere Arbeit

Wie ich bereits selbstreflexiv angemerkt habe, habe ich innerhalb des KJH einen Persönlichkeitswandel hinter mir welcher einen Zeitraum von 15 Jahren umfasst. Ich kann diese organisatorischen Aufgaben nicht gleichzeitig auch noch mit pädagogischer Arbeit bedienen und stemmen da mir dazu persönlich der Bezug zum Geld, die Zuverlässigkeit und Basisorientierung fehlt und ich viel zu sehr mit der vor 15 Jahren begonnenen Arbeit verbunden bin. Diesen Sprung schaffe ich innerhalb dieses Hauses nicht. Ich möchte damit sagen ich bin nicht derjenige der etwas vollkommen Neues innerhalb dieses Hauses umsetzen kann. Ich kann auf Grundlage dieses Berichtes eine Konzeption verfassen, was ich auch sehr gern machen würde, diese Konzeption zu erstellen und in einer endgültigen Form vorzulegen wird nicht innerhalb eines Jahres zu stemmen sein. Denn es muss sich jetzt auf eine Aufgabe konzentriert werden, diese nennt sich Organisation und Sicherung. Diese Konzeption müsste dann irgendwann allerdings durch einen Menschen, der eine hohe Kompetenz in Organisation i.v.m. Finanzierungsoptionen, Zuverlässigkeit und auch Pädagogik besitzt umgesetzt werden und dann in Zusammenarbeit mit einem/einer Sozialpädagogen/Sozialpädagogin wieder fortlaufend angepasst werden. Im besten Fall mit den Fachkräften die im Haus Pädagogische Projekte umgesetzt und durchgeführt haben oder das Haus für ihre Arbeit nutzen.

Ich möchte mich nach schreiben dieses Praxisberichtes für befangen erklären eine völlig neue und andere Konzeption umzusetzen, sie zu erstellen sowie die Grundlage für diese zu erstellen traue ich mir zu und aus gemachten Überlegungen heraus freue ich mich sogar sehr auf das Schreiben und das entwickeln dieser. Allerdings bedarf es bei der Umsetzung einen völligen Verwurf der bisherigen Ausrichtung und diesen „switch“ der auch meine Persönlichkeit, durch die starke und langjährige Verwobenheit, tangiert kann ich nicht innerhalb eines Monats, Tages und auch nicht innerhalb eines Jahres vollziehen. Ich gehe eher davon aus das ich ebenso lange für die Veränderung des Blickwinkels bezogen auf die direkte Arbeit benötige wie ich gebraucht habe um den jetzigen Blickwinkel zu bekommen und das heißt 15 Jahre. Hier muss ich mich fragen will ich das?

7 Apell

Wollen wir die Ressourcen der jungen Menschen freisetzen dann ist jetzt der Zeitpunkt zum wiederholten male gekommen den jungen Menschen in selbstgestalteten, öffentlich finanzierten Räumen das Gefühl von Freiheit, welches die Grundlage für einen Sozialen Frieden darstellt, zu vermitteln. Hier muss sich die Soziale Arbeit zurück nehmen und eine Begleiter_innen Rolle einnehmen.

Dies ist eine grundsätzliche Frage denn genau an diesem Punkt muss sich die Gesellschaft ein wissenschaftlich fundiertes neues Großkonzept für den Bereich der Offenen Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit überlegen. Es gibt viele faszinierende Einzel- bzw.

Kleinstkonzepte. Diese sollte die Wissenschaft bündeln und daraus ein neues Leitbild für die Kinder und Jugendarbeit erstellen

8 Schluss

Die Umsetzung und auch die weitere Tätigkeit in der Sozialen Arbeit sollte verstärkt von Frauen in Leiterinnen Rollen besetzt werden. Diese Überlegung resultiert aus Überlegungen der Machtaspekte heraus. Da ein Mann nur sehr schwer ein Gefühl für Entwicklung und Evolution aufbauen kann. Ein Mann wird biologisch nur schwer in die Metaebene einsteigen können was es bedeutet Leben FREI zu setzen. Männer welche dies schaffen werden ebenso auf diesen Punkt blicken und versuchen sich Stück für Stück ihrer angeborenen Stellung zu entledigen. Männer werden sich immer in Ausübung von Macht flüchten, da sie intuitiv wissen, dass sie viel Schwächer sind als jede Frau dieser Welt, dieser Instinkt wird durch Machtkonstruktionen ausgeglichen und dies klappt seit Hunderten von Jahren unwahrscheinlich gut, auch gibt es Frauen die dies sehr gut nutzen können, da sie sich durch individuelle Fehlinterpretationen in der Machtposition sehr wohl fühlen. Hier muss deshalb aufgepasst werden, dass die Machtstrukturen nicht gedreht werden, denn dies würde im gleichen enden wo wir gerade angekommen sind und uns seit vielen Jahrtausenden befinden. Leid! (*persönliche Annahme*)

ANOTHER WORLD IS POSSIBLE

Anlagenverzeichnis

- Anlage 1:** MODUL2514 Belegarbeit zum Thema Supervision bei Herrn Hille
- Anlage 2:** Konzeption des Kinder- und Jugendhauses „Come In“ i.v.m. der Mobilen Jugendarbeit in Grimma für das Jahr 2012
- Anlage 3:** Leitbild der Diakonie Leipziger Land e.V.
- Anlage 4:** Fachstandards des Jugendamtes im Landkreis Leipziger Land
- Anlage 5:** Freizeit und Konsumverhalten junger Menschen im Landkreis Leipziger Land erstellt vom Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung und Beratung [SOFUB] im November 2012
- Anlage 6:** Veranstaltungsstatistik KJH „Come In“ von Juni – Oktober 2012
- Anlage 7:** Statement des Fachbereichsleiters Kinder-, Jugend- und Sozialarbeit der Diakonie Leipziger Land e.V. Herr Tobias Jahn

Die Anlagen können über tobias.burdukat@gmx.de angefordert und abgerufen werden.